



Festschrift

zum 3. ZUCKMANTLER
Treffen

Nürnberg 1988
(17.-19. Juni)

Zuckmantel,

eine deutsche Gemeinde in Siebenbürgen



Liebe Zuckmantler,

als wir vor sechs Jahren uns hier in Nürnberg zum erstenmal - nach 38 Jahren Zerstreuung - als große Gemeinschaft wieder begegneten, waren wir offensichtlich innerlich gerührt, zaghaft und fremd.

Und dann die Freude des Wiedererkennens, des Wiedersehens. Diese Augenblicke waren einmalig, unvergesslich und schön. Wir fanden wieder zusammen, entdeckten von neuem unsere Gemeinsamkeiten als Zuckmantler und versprachen einander, uns so oft als möglich zu begegnen.

Beim zweiten Treffen 1985 gründeten wir dann die 5. Zuckmantler Nachbarschaft, als Einheit und Gemeinschaft für alle außerhalb der alten Heimat lebenden Zuckmantler. Und ich glaube heute anlässlich des 3. Zuckmantler - Begegnungsfestes behaupten zu können, daß diese Nachbarschaft in ihrem Aufbau und organisatorischer Form, - dies trotz der Zerstreuung - sich behauptet und bewährt hat. Mein Dank gilt daher den vielen Zuckmantlern, die in irgend einer Form zum Wohle und zur Stärkung dieser Nachbarschaft beigetragen haben. Denn, vergessen wir nicht, daß der Nachbarschaftsgedanke mit seiner Vielfalt von Aufgaben gerade heute für die Gestaltung echten Gemeinschaftslebens unerlässlich und unentbehrlich bleibt.

Unzählige Dankesbriefe von Landsleuten aus dem Westen, vor allem aber die Unterstützung unserer Lieben in der alten Heimat und deren Dank ist ein Beweis dafür, daß unsere Nachbarschaft ihren Aufgaben gerecht wird und ihren Zweck erfüllt.

Und wenn Maria Switalski (Stipa Mizzi), als einzige Zuckmantlerin westlich des Mississippi lebend, sich über unsere Post freut, von Herzen dankt, daß wir wieder ein Treffen organisieren und ihr sehnlichster Wunsch ist, alle Zuckmantler bald begrüßen zu können, dann ist ersichtlich, daß ein Heimattreffen Wünsche erfüllt und Menschen glücklich macht.

In diesem Sinne wollen wir unser 3. Zuckmantler-Treffen gestalten und erleben.

In Gedanken sind wir dabei verbunden mit all denen die nicht dabei sein können, vor allem mit unseren Schwestern und Brüdern aus Zuckmantel.

Ich danke allen, die in irgend einer Form mitgeholfen haben, dieses Begegnungsfest zu gestalten und wünsche Euch, liebe Landsleute ein sinnvolles Beisammensein, die beste Gesundheit und Gottes Segen.

Rückblick auf das Zweite Zuckmantier Treffen

Die "West-Zuckmantler" - aus der Bundesrepublik Deutschland, Österreich, den USA und Kanada - haben vom 14. bis 16. Juni 1985 ihr 2. Treffen in Nürnberg-Eibach gefeiert, wovon im weiteren Verlauf die Rede sein soll.

Es sei mir gestattet, aus dem an alle Zuckmantier gerichteten Rundschreiben des Arbeitskreises "2. Zuckmantier Treffen" vom Februar d.J. zu zitieren: "Weil es so schön war" - gemeint ist das 1. Zuckmantier Treffen vom August 1982 - "aber auch weil unsere Zuckmantler Landsleute und Freunde - so weit sie voneinander getrennt sein mögen immer wieder zur großen Gemeinschaft zurückfinden sollten, hat der Arbeitskreis bei der Besprechung im Januar beschlossen, das 2. Zuckmantler Treffen vom 14. bis 16. Juni 1985 in Nürnberg-Eibach zu organisieren. Wir laden so-

mit alle, die sich dieser Gemeinschaft zugehörig fühlen, herzlich ein ..."

Der Einladung waren zahlreiche Zuckmantler aus der BRD, Österreich, den USA und Kanada gefolgt - etwa 350 Personen - jung und alt. Die Wiedersehensfreude war groß und unvergeßlich. Ein Lob und Dank sei dem Arbeitskreis dieses Treffens ausgesprochen, der uns dieses Treffen zu einem schönen und unvergeßlichen Erlebnis gemacht hat. Wie auch beim ersten Treffen schmückte neben gewebten, genähten oder gestickten Sprüchen an den Wänden, wieder die sächsische Kunst mit Webarbeiten, Stickereien, Trachtenstücken und Trachten - sogar ein Brautpaar in Zuckmantler Tracht - in einer Ecke den Saal des TV Eibach.

Am Freitag, den 14. Juni, nach begeistertem Empfang und gegenseitiger Begrüßung, ja auch des sich Vorstellens und gegenseitigen Kennenlernens

hieß Karl Haydl in Zuckmantler Mundart die Gäste herzlich willkommen.

Das eigentliche Fest der Zuckmantier begann am Morgen des 15. Juni. Unter den Ehrengästen befanden sich Pfarrer Kausler und Diakon Stuhlfauth mit Ehegattinnen - beide von der Johanneskirche in Eibach, Herr Wentzke von der Arbeiterwohlfahrt und unser Zuckmantier Landsmann Alfred Müller-Fleischer von der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen in Bayern. Den Auftakt des Treffens machte Karl Haydl mit einer Begrüßungsansprache worauf, nach gemeinsamem Mittagessen um 14.00 Uhr die Glocken der Heimat (des Zuckmantier Kirchturms) durch die Lautsprecher im Saal erklangen. Ein rührender Augenblick mit mancher Träne der Wehmut nach der alten Heimat mit ihrer glorreichen Geschichte. Was diese Glocken doch nicht alles vermocht haben auszu- drücken: Freude bei der

Geburt eines Kindes, bei der Taufe, der Konfirmation, bei der Hochzeit; Andacht beim sonntäglichen Kirchgang und zu den Feiertagen; Hoffnung auf eine bessere Zukunft und ein besseres Jahr beim Neujahrsglocken - Läuten; aber auch Trauer beim Begräbnis eines lieben Verstorbenen - und nicht zuletzt - rüste dich und "zuck den Mantel" und deine ganze Anstrengung und Verteidigungsbereitschaft zur Abwendung des Bösen im Falle des Sturm- glocken-Läutens bei Brand und Überfall auf das Dorf. Anschließend wahrten die Zuckmantier eine Minute stillen Gedenkens all ihrer Toten.

In seiner Festansprache bezog sich Helmut Müller auf einige wichtige und gewichtige Schwerpunkte unter dem Motto: "Zuckmantel im Wandel der Zeiten, Festigung der Gemeinschaft und Wahrung der Identität", die auf die Zuckmantier zukommen und denen sie gerecht werden müßten, um nicht sang- und klanglos un-

terzugehen. So sei die Gründung, außerhalb der Gemeinde Zuckmantel, der 5. Nachbarschaft hier im Westen eine Sache von dringendster Notwendigkeit, um sowohl hier zu einer großen Gemeinschaft zurückzufinden, als auch den in Zuckmantel verbliebenen Landsleuten besser mit Rat und Tat beistehen zu können. Ebenso sei das Sichten, Sammeln und Bewahren sächsischen Kulturgutes von großer Bedeutung und die Erstellung einer Zuckmantier Ortsmonographie. Das gesammelte Kulturgut sei dem Heimatmuseum in Gundelsheim zu übergeben, damit auch Zuckmantel der Nachwelt als kulturfreudiges Örtchen im Südosten Europas Zeuge sei.

Anschließend folgten Begrüßungsansprachen unserer Zuckmantier Landsleute aus Österreich (Helmine Krauss), den USA (Johann Kramer), aus Kanada (Maria Switalsky) und dem gewesenen Zuckmantler Rektor der Schule (von 1933 bis 1937)

Herrn Gärtner.

Mit der Vorführung von lustigen Begebenheiten aus Zuckmantel taten sich die Jugendlichen besonders hervor. Ebenso der Zuckmantier Chor aus Nürnberg unter der Leitung von Hrn. Buchholzer.

Mit der Gründung der 5. Zuckmantier Nachbarschaft und Tanz für Jung und Alt bis in die frühen Morgenstunden, ging der zweite Tag des Treffens zu Ende.

Die Krönung des Treffens jedoch fand am Sonntag, den 16. Juni in der Johanneskirche in Eibach beim Gottesdienst statt, wo Pfarrer Polder - gewesener Zuckmantier Pfarrer seine Predigt über die Zuckmantier und ihre ältere und jüngere Geschichte ausschließlich auf den Psalm 23 bezog. Es bleibt uns nur noch zu hoffen, daß der Herr unser Hirte auch die restlichen Zuckmantier, unsere noch dort verbliebenen Angehörigen, aus diesem tiefen und finsternen Tal, zu dem

Zuckmantel geworden ist, herausführen möge. Das war unser Herzenswunsch.

Nach gemeinsamem Mittagessen und guten Wünschen für die Zukunft und daß sich die Zuckmantler in zwei Jahren wiedertreffen mögen, dem Anstimmen des Siebenbürgerliedes und "Af deser Ierd do äs a Lond" fand das 2. Zuckmantler Treffen seinen Abschluß.

Bericht von
Johann Schmidt
Heidelberg

Grüß Euch Gott Ihr Lieben aus der Ferne!

Lieber Vorstand, das Paket war zur gerechten Zeit angekommen. Wir hatten es so eingeteilt, das Kinder und Alte alle gleich viel im Paket bekommen haben. Es war so ein großes, daß die Leute alle sagten, ein so großes Paket war noch nie. Wir hatten auch viele Kekse und Kuchen gebakken. In der Kirche am Weihnachtsabend gingen

zuerst die Schulkinder um den Altar, dann die kleinen Kinder, denen wir das Paket in den Arm legen mußten, sonst konnten sie es nicht tragen; dann gingen die Mütter auf dem Arm mit ihren kleinen Kindern um den Altar, denn der Herr Pfarrer wollte es so haben. Es war eine sehr große Freude, als die Kinder ihr Päckchen bekamen und insbesondere freuten sie sich über die vielen Süßigkeiten, die Sie aus Deutschlang für sie schickten. Lieber Vorstand begrüß' einen jeden, der an dem Paket mitgeholfen hat und besten Dank. Wir danken für die Mühe und wünschen Euch allen die beste Gesundheit (und einen guten Verdienst), daß Ihr unseren Kindern in Zuckmantel mehr helfen könnt.

Nochmals schönen Gruß, die beste Gesundheit seitens des evangelischen Presbiteriums aus Zuckmantel.
Von Maria Haydl,
Zuckmantel

Ein Teil von uns.

Ein kleines Ländchen * auf dieser Welt,
einmal mit Reichtum wohlbestellt,
liegt umrandet von Gebirgen -
mit dem Namen - S i e b e n b ü r g e n .

Ein kleines Völkchen tut darin wohnen,
[eins unter vielen Nationen),
das sein Deutschtum, wenn auch hart,
auch heute noch bewahrt.

Es hält mit Geist und Willen lest,
wie ein Stamm an seinem Geäst
und läßt sich nicht zersägen.
Es will sein Brauchtum pflegen.

Gar schwere leiten macht es mit,
man hört es heut von Schritt zu Schritt,
daß seine Existenz gefährdet, -
und immer schwerer sich bewähret.

Ein Teil von ihm das sind auch wir,
ob in USA, Österreich oder hier
unsere neue Heimat wir gebunden.
Wir fühlen uns mit ihre verbunden.

So mancher noch in der Vaterstadt
die Eltern oder Kinder hat,
die Geschwister, Neffen, Nichten ...
und muß oft aul sie verzichten.

Doch eines tun wir alle wissen:
Familien auseinandergerissen
gleichem einem kahlem Stamm.
Drum helle, wer nur helfen kann!

Karl Haydl
Grunbach

* = 62.200 km²

**Zuckmantier Sitten und
Bräuche der Vorweihnachts-
zeit bis zu Neujahr**

(Vom **We-ingchakoaren** (*1)
bis zum **Ze-ujonk** (*2))

We-ingchakoaren (*1)
neuen Wein probieren -
war das Schlagwort der
frühen Vorweihnachtszeit.
Zu dem Zeitpunkt waren 4
Jugendgruppen - in etwa
nach dem Alter gestaffelt
- in Zuckmantel aktiv.
Der Most war **schirpsich**
(*3) und hatte einen be-
sonders tückischen Reiz.

We-ingchakoaren (*1) hieß
auch sich ein "Lokal" zu
suchen, ein Abendessen,
von den Frauen bezahlt
und vorbereitet, genießen
- z.B. **jabreaden Fliesch**
matt jaruast Kompast (*4).
Die Burschen brachten je-
der etwas **Moost** (*5) oder
Loier (*6) mit. An-
schließend wurden die Ti-
sche weggeräumt und es
wurde getanzt, beispiels-
weise der **Mangarschar**
Donz (*7) auf von Zigeu-
nern gespielte Musik. Das
Siebenbürgenlied "Und wer
im Januar geboren ist",
"Es sah ein Knab¹ ein
Röslein steh'n" und ande-

re schöne Volkslieder
wurden zum Besten gege-
ben. Singspiele, wie: "Es
ging eins lustig an der
Hand ..." oder "Das
Wandern ist des Müllers
Lust" prägten den Ver-
lauf des Abends. **Offen-
sproingen** (*8) gehörte
als weitere Ausgelassen-
heit dazu. Gefeierte wur-
de bis in die frühen
Morgenstunden. Die Er-
lebnisse dieser Nacht
boten im Nachhinein noch
für lange Zeit Ge-
sprächstoff. Später er-
setzte der **Kotrengaball**
(*9) diese schöne Ge-
pflogenheit.



Der Totensonntag: Die
Gräber wurden schon am
Vortag mit Blumen ge-
schmückt und der Gottes-

dienst am Sonntag stand ganz im Zeichen des Gedenkens an die Toten - die Adventszeit war spürbar nähergerückt.

Mit der **Adventszeit** begann auch die Vorbereitungszeit für Weihnachten. Diese Zeit stand, unmittelbar nach dem Krieg, ganz im Zeichen der Armut. Mehl, Nüsse und Äpfel wurden schon Monate vorher für diese Zeit aufgespart.

Die Freuden für die Kinder begannen mit dem 6. Dezember, dem Nikolaus-tag. Sie mußten ihre Schuhe blitzblank putzen und wenn sie brav waren, tat der Nikolaus über Nacht jeweils einen Apfel, der mit Hartgold gespickt war, in die Schuhe der Kinder. Zu den schlechten Kindern kam er mit der **Re-ut zar Kopp aren** (*10).

Äpfel und Nüsse bestimmten auch späterhin das Geschehen. Nüsse wurden mit **Jultbrons** (*11) eingelassen und dienten mit Weihnachtsbaumketten aus **Potztürkaschkoaren** (*12),

selbstgebackenen Keksen, aus Stroh gebastelten Sternen oder Tieren, **Pappachern e-us jadorrten Pelsan** (*13) oder **Zodderdeaken** (*14) als Christbaumschmuck.

Nicht nur der Schmuck des Weihnachtsbaumes war im Nachkriegsjahr ein Problem, sondern auch der Baum selber. Tannen durfte man nicht abholzen; wenn überhaupt nur Fichten oder man bastelte den Weihnachtsbaum aus **Bearaweund** (*15). In der Kirche war bis auf ein Jahr immer ein Christbaum. Er wurde aus dem Kirchenwald im **Honaftal** (*16) geholt. Der Weihnachtsbaum war von der Regierung offiziell nicht gestattet, sondern nur als Neujahrsbaum zu Neujahr toleriert.

Zu den Vorbereitungen zählte auch das Backen. **Palekasbruat** (*17) oder **Mahle** mit Rahm oder Eiern und Öl oder etwas **Zibri** (*18), soweit vorhanden, waren das Höchste der Gefühle.

Auch die Kleidung war dementsprechend schlicht

und einfach. Die Leute haben **Joaren jasponnen, Joaren jafarft und Pen-dälchar und Hoasen ja-wirkt (*19). Sa ste-un-dan we-i da Bussen (*20). Am schnitt sich dat Ein-darhemd o, doot woot am hot jadrean, dot am far da Ke-ind est wiechat hott, oder an Gotcha-fößlank (*21).** Die Männer trugen zum Kirchgang den Kirchenpelz, soweit er während der Kriegswirren nicht gestohlen worden war. Die Frauen trugen schwarze und schlichte Kleidung und das **Jruaß De-uch (*22)** oder einen Mantel, falls vorhanden.

Am zweiten oder dritten Advent war das Abendmahl. Zu dieser Zeit etwa gingen die 8 **Neabarmot-teranen (*23)**, jeweils 2 von einer **Neabarschaft (*24)**, in ihrer **Neabar-schaft** für Weihnachten sammeln. Gesammelt wurden: Äpfel, Nüsse, Mehl oder Geld. In etwa 8 Tage vor Weihnachten wurden zur **Framotter (*25)** Kekse gebacken, die zum Schmücken des Weihnachts-

baumes in der Kirche und für die Pakete zur Bescherung an Heiligabend hergenommen wurden. Die Pakete wurden von den 8 **Neabarmotteranen,** der **Presbitteran (*26)** und der **Kuratoran (*27)** gefertigt. Die Bescherung der Schulkinder enthielt zusätzlich ein Heft, einen Bleistift und eventuell ein Taschentuch.

Die Adventszeit war natürlich auch in religiöser Hinsicht eine Vorbereitungszeit für Weihnachten. Während der Adventswochen fanden auf dem Pfarrhof Bibelstunden statt, in denen das Beten und Kirchenlieder gelernt wurden.

Die Vorweihnachtszeit des Jahres 1945 war natürlich die schlimmste Zeit: "Diejenigen, die nicht geflüchtet waren, hatten 1945 zum größten Teil einen Weihnachtsbraten; die im Juni 1945 zurückgekehrten konnten sich bis Weihnachten eine Kleinigkeit anschaffen, aber diejenigen, die im November 1945 zurückkehr-

ten, hatten keine Fenster mehr im Haus - geschweige denn einen Weihnachtsbraten". "Als einige Zuckmantier nach Seeligenstadt gingen, um den wenig übriggebliebenen Wein zu verkaufen, da hatten sie noch nichts zum Schlachten".

In den nachfolgenden Jahren haben sich die meisten Zuckmantier Sachsen durch viel Arbeit und Fleiß ein Schwein halten können, das als Grundlage notwendig war, um unter anderem ihrem Spitznamen **Boflieschsochsen** (*28) gerecht zu werden.

Das **Schwengode-uan** (*29) war ein für den Gaumen freudiges Ereignis, das sich zeitlich auf ein bis zwei Wochen vor Weihnachten festlegen läßt. Zwischen 100 und 150 kg brachte ein Schwein auf die Waage, bis es vom **Ode-uar** (*30) **jastochen** (*31) wurde. Ihm standen Gehilfen zur Verfügung die der Schweinebesitzer stellte. Zuerst wurde den Anwesenden **Pelsapale mett**

jabeet Bruat over Glühweng (*32) gereicht. Nun ging man gestärkt ans Werk. **Dat Schweng wort änd Haarz gastochen und dat Ble-ut offjafongen. Uschlössend mett Strüa jasongt, an dar Me-ualt mett hiesam Wosser jaboort und zarkliet** (*33).

Beim Zerkleinern des Schweines wurde vorerst grob zwischen Fleisch und Speck unterschieden. Es wurden zwei **Schoofer** (*34) unten mit Reisig ausgelegt, damit sich die Flüssigkeit am Boden des Fasses sammeln konnte. In den so vorbereiteten Holzfässern wurden Fleisch und Speck getrennt zwischengelagert.

Es war inzwischen Mittag geworden und natürlich gab es frisches Fleisch; **Najabreadan mett Palekas und Kompast** (*35) oder **Flaakan mett Knoawlank** (*36) und dazu einen Heurigen. Am Nachmittag ging die Verarbeitung weiter. Die großen Därme wurden gewaschen, die dünnen mit dem Messerrücken gekratzt. Das **Baalakrotzen** (*37) war eine

Geduldsache.

Zur Herstellung der **Koochwurst** (*38) wurde **Leawar, Lang, Näjarchar und Haarz** (*39) gekocht, gemahlen und in ein **Fölpasmett Strüa** (MO) zum Trocknen gelegt.

Die **Ble-utwurst** (*41) wurde aus **Ble-ut, Schmear und dam Jastöpp** (*42) gefertigt, das zusammen gemahlen, in dünne Därme gefüllt und aufgekocht wurde.

Eine weitere Gaumenfreude war die **Breadawurst** (*43). Das beim Zerkleinern anfallende Kleinfleisch wurde gemahlen, gepfeffert, gesalzen und mit Knoblauch versehen in dünne Därme gefüllt und 24 Stunden auf dem **Klöppel** (*44) zum Trocknen aufgehängt.

Zur Herstellung der Preßwurst wurde das **Schär-ralhüft** (*45) und die **Kannbockchar** (*46) gekocht, kleingeschnitten, in den gereinigten Magen eingefüllt, aufgekocht und zwischen zwei Bretter, mit einem Stein beschwert, gepreßt.

Am Abend wurde **Krialawand**

(*47) mit Blutwurst, Hirn und kleingeschnittenem Fleisch gekocht und dazu gab es Heurigen.

Der **Ode-uar** erhielt den **Najabreadan**, das Essen und das Trinken und ein **soai badonkt** (*48).

Am darauffolgenden Tag wurden die Kinder mit dem **Najabreadan** zu den Verwandten geschickt. Vollständigkeitshalber sei noch folgendes erwähnt: Nach acht Tagen wurde ein Teil vom Fleisch gebraten und zur Konservierung in Einmachgläser gelegt und mit Fett Übergossen; dies geschah auch mit einem Teil der Bratwurst. Der andere Teil des Fleisches wurde geräuchert, z.B. die **Röppen** (*49) und die **Maarbreetchar** (*50), die vier kleinen **Hemmchar** (*51), die zwei großen **Hemmchar** und die zwei **Schunken** (*52). Nach drei Wochen war der Speck zur Weiterverarbeitung an der Reihe. Der dünne Bauchspeck wurde kräftig mit Paprika gewürzt, mit **Jochüwerbröit** (*53) und geräuchert. Der dicke Speck